Harald Sterly (Universität Bonn)

**Land‐Stadt‐Migranten in Bangladesch: zwischen funktionaler Integration und politischer und sozialer Exklusion?**

Bangladesch ist ein Land der intensiven Migration. Nicht nur internationale, sondern auch Binnenmigration spielt eine wichtige Rolle: geschätzte 4,6 Millionen Menschen sind in den letzten fünf Jahren innerhalb des Landes migriert. Wichtigste Migrationsziele sind dabei die schon bestehenden städtischen Bevölkerungsschwerpunkte wie die Hauptstadt Dhaka und die umliegenden industriellen Zentren.

Auch wenn Bangladesch als ein relativ homogener Sprach- und Kulturraum angesehen werden kann, sind doch die Lebensperspektiven der häufig armen Land-Stadt-Migranten grundsätzlich verschieden von jener urbanen Kultur, deren Leitbilder von Bildern einer modernen, wohlhabenden und kosmopolitischen Stadt bestimmt werden. Die Migranten stellen zwar das Rückgrat der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes dar, sind elementar für Industrialisierung und Einbindung in den Welthandel, sowie für das lokale Dienstleistungsgewerbe, viele von ihnen leben aber gleichzeitig in städtischen Armutsquartieren und sind von gesellschaftlicher und politischer Teilhabe und Teilnahme weitgehend ausgeschlossen.

Ein häufig wiederkehrendes Motiv in Diskursen um urbane Entwicklung ist der Vorwurf von städtischen Eliten an die Migranten, nicht willens oder fähig zu sein, sich in städtische Strukturen einzupassen und zum urbanen Gemeinwesen beizutragen. Dies wird oft damit begründet, die Migranten seien zu sehr in ihrer ländlichen Herkunftskultur verankert und die „importierte“ ländliche Kultur in den städtischen Migrantenquartieren würde letztlich verhindern, dass die Migranten vollwertige Stadtbewohner würden.

In dem Vortrag wird argumentiert, dass es unumgänglich ist, die dichte Verbundenheit der Migranten mit ihren Herkunftsregionen zu berücksichtigen, will man die Lebenssituation der Migranten und ihre Fähigkeit oder ihren Willen zur Integration in eine städtische Mehrheitsgesellschaft verstehen: Migranten werden hierbei als Teil von *translokalen Haushalten* gesehen, bei denen häufig beide Teile – der ländliche und der städtische Haushaltsteil – in ihrem Zusammenwirken eine Strategie zur Risikominimierung darstellen.